

Die Schweiz im Diamantenfieber

● 30% mehr Absatz ● Millenniums-Ring ausverkauft

VON CLAUDIA LANDOLT

ZÜRICH – Welche Frau träumt nicht von einem funkelnden Schmuckstück unter dem Weihnachtsbaum. Die Chancen stehen gut, dass der Traum dieses Jahr wahr wird. Denn: Noch nie wurde so viel kostbarer Diamantschmuck gekauft wie zu Weihnachten 1999.

«Das ist ein Phänomen», so Pierre Hauser, Verwaltungsdelegierter der Christ AG. «Das Weihnachtsgeschäft mit Diamanten läuft in diesem Jahr super.» Auch bei Gübelin steht das Weihnachtsgeschäft ganz im Zeichen des Diamanten. «Unser Umsatz ist in diesem Jahr um 20 bis 30 Prozent gestiegen», bestätigt Walter Muff, Gemmologe und Direktor des Diamond Centers von Gübelin. «Seit ich vor 15 Jahren bei Gübelin angefangen habe, wurden noch nie so viele Dia-

manten verkauft wie jetzt. Ein Rekord.»

Erstaunlich. Denn die magischen Steine sind bekannt für ihre stolzen Preise. Doch auch hier gibts Unterschiede. Christ beispielsweise verkauft Diamantringe zwischen 1500 und 7500 Franken. Beim noblen Luzerner Familienbetrieb Gübelin bewegt sich der Durchschnittspreis bereits im fünfstelligen Bereich. Konkret: 20000 bis 30000 Franken. «Heute Vormittag haben wir sicher schon 25 Steine verkauft», so Muff.

Trotzdem: Nur des Geldes wegen kauft man keinen Edelstein. «Der sentimentale Wert ist viel entscheidender», heisst es bei Gübelin.

Und der ist unbestritten hoch. Ein Diamant

steht für dauerhafte und unzerstörbare Liebe. Muff: «Ein Mann kauft seiner Frau einen Diamantring als Ausdruck seiner Liebe.»

Nur: Liebe allein reicht noch lange nicht für ein richtiges Diamantenfieber. Der Millenniums-Trubel hat das Geschäft mit den magischen Steinen in Schwung gebracht. «Viele Leute kaufen jetzt einen Diamanten, weil ein Stein aus dem Jahre 1999 etwas Besonderes ist. Vor allem auch als Erbstück», analysiert Walter Muff. Dasselbe Phänomen beobachtet man auch bei Christ. Pierre Hauser: «Unser Millenniums-Ring mit Brillanten war sofort ausverkauft.»



19,8 Millionen für 100,1 Karat

ZÜRICH – Der grösste geschliffene Diamant ist der «Stern von Afrika», auch Cullinan I genannt. 1908 wurde das edle Stück zusammen mit 104 anderen Steinen aus einem 3106-karätigen Rohdiamanten in Amsterdam geschliffen. Der «Stern von Afrika» ziert das Zepter der englischen Königin. Er zählt ebenso wie der 108 Karat schwere «Berg des Lichtes» zu den zentralen Steinen unter den Kronjuwelen (Bild oben). Der teuerste je an einer Auktion erstandene Diamant heisst «The Star of the Season». Für den 100,1 Karat schweren, lupenreinen weissen Stein bezahlte ein arabischer Scheich die stolze Summe von 19,8 Millionen Franken.

THOMAS HEER



Der teuerste je an einer Auktion erstandene Diamant: «The Star of the Season». Für den 100,1 Karat schweren, lupenreinen weissen Stein wurden 19,8 Millionen Franken bezahlt.

Ohne De Beers läuft nichts

LUZERN – Im internationalen Diamantenhandel geht fast nichts ohne die De-Beers-Gruppe. Der Konzern kontrolliert unter anderem von Luzern aus knapp 70 Prozent des Welthandels.

Und im laufenden Jahr verkaufte De Beers so viele rohe Schmuckdiamanten wie noch nie. Für 8,3 Milliarden Franken wechselten die edlen Klunker den Besitzer. Vor allem in den USA und in Europa riss sich die Kundschaft um die teure Ware.

Nichts schadet dem Ruf der harten Steine mehr als sinkende Preise. Über die CSO, die Vermarktungsfirma von De Beers, wird der Weltmarkt je nach Bedarf mit Diamanten versorgt und werden damit die Preise stabil gehalten. Ausserhalb des De-Beers-Imperiums haben sich in Antwerpen und Tel Aviv bedeutende Diamantmärkte entwickelt.

De Beers ist schon seit über 100 Jahren im Markt. Die Familie Oppenheimer prägt heute die Geschicke des Imperiums massgeblich. Nicky Oppenheimer steht an der Spitze des Konzerns.

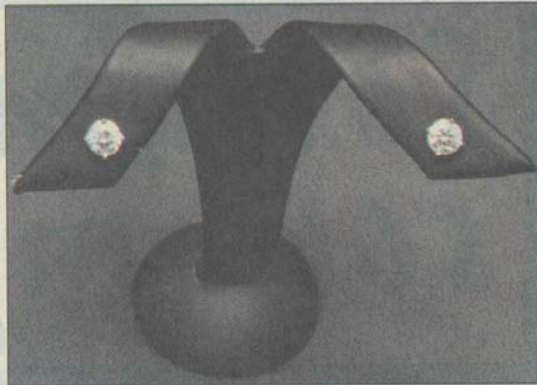
Etwa 50 Prozent der begehrten Steine werden in Südafrika, Botswana und Namibia von De Beers selber abgebaut. Die Minesschächte bohren sich in dieser Region bis 1000 Meter in den Boden. Wichtige Abbauländer sind aber auch Russland, Kanada und Australien.

Unter hohem Druck und bei einer Temperatur von 1200 bis 1600 Grad haben sich die Steine vor etwa 100 Millionen Jahren kristallisiert – in einer Tiefe von 150 bis 200 Kilometer. Dank Eruptionen im Erdinnern wurden die Steine später durch Risse näher an die Oberfläche gedrückt.

THOMAS HEER



Der Gübelin-Bestseller: das Colitaire (2,01 ct) mit Grifffassung und feiner Ankerkette für 27 900 Franken.



Diamant-Ohrstecker (je 0,71 ct und 0,73 ct) von feiner Qualität, Weissgold-Fassung (18 K) von Gübelin. Das Paar: 17 150 Franken.



Ein Solitaire der absoluten Spitzenklasse: ein Ring (3.02 ct) im Brillantschliff von Gübelin. Der Preis mit Fassung: 80 000 Franken.



Eine besonders edle Kreation aus dem Atelier Gübelin. Collier mit Brillanten von feiner Qualität (total 20,75 ct) gibts für 97 000 Franken.



War sofort ausverkauft: der Millenniums-Ring in Weissgold und mit Diamanten (total 2,0 ct) für 2000 Franken. Von Christ.

Diamanten: Die 4 Qualitätskriterien

ZÜRICH – Der Diamant ist das härteste Mineral – härter noch als der Rubin oder der Saphir. Das Wort stammt aus dem Griechischen: «adamas» bedeutet «der Unbezwingbare». Gemmologen definieren den echten Diamanten durch seine chemische Zusammensetzung und Kristall-

struktur. Ein Diamant ist ein Mineral aus kubisch kristallisiertem Kohlenstoff der Härte 10. Für geschliffene Diamanten gibt es klare Qualitätskriterien. Diese bezeichnet man als die 4 «Q's»: Carat (Gewicht), Colour (Farbe), Clarity (Reinheit) und Cut (Schnitt). Grundsätzlich gilt: ein weisser Diamant ist umso wertvoller, je

grösser, reiner, farbloser und besser geschliffen er ist. Brillanten sind Diamanten mit speziellem Schliff: dem Facettenschliff mit 57 Facetten. Diamanten in anderen Schliffarten heissen beispielsweise Diamant-Navette oder Diamant-Tropfen. Am wertvollsten sind die farbigen Diamanten.

CLAUDIA LANDOLT